

Anzeiger (433–481) sind nicht nur eine sinnvolle Ergänzung, sondern nebenbei ein zum Teil köstlich zu lesender Einblick in die Rezeptionswege der Grunerschen Schriften und geben Ausdruck vom Detailreichtum ihrer Beschreibungen und der breiten Wirkung bei der Leserschaft. Ein Schmankerl der hier zu findenden Kritiken findet sich etwa in einer umfänglichen Gegendarstellung zu Gruners Beschreibung von Lemgo, die der Magistrat der Stadt im Juli 1802 drucken ließ. In sieben Punkten wurde u.a. widersprochen, »daß das hiesige Bier sich nicht weit verfahren ließe.« Im Gegenteil gelte: »Je weiter es verfahren wird, desto besser ist es!«

Ein hilfreiches Glossar, sorgfältig recherchierte Bearbeiter-Anmerkungen (499–582), ein gründliches Verzeichnis von Archivalien und Literatur, schließlich ein Namensindex und eine mit der Reiseroute Gruners ergänzte Karte Westfalens lassen dieses Buch zu einem mustergültigen Beispiel für eine kritische und sorgfältige Quellenedition werden.

*Christoph Nebgen*

CHRISTOPH KÖSTERS (BEARB.): Akten deutscher Bischöfe seit 1945. DDR 1951–1957 (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe A: Quellen, Bd. 58). Paderborn – München – Wien – Zürich: Ferdinand Schöningh 2012. 923 S. ISBN 978-3-506-77595-5. Geb. € 138,-.

THOMAS SCHULTE-UMBERG (BEARB.): Akten deutscher Bischöfe seit 1945. DDR 1957–1961 (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe A, Bd. 49). Paderborn – München – Wien – Zürich: Ferdinand Schöningh 2006. 1053 S. ISBN 978-3-506-79887-9. Geb. € 148,-.

Quellen sind, so heißt es, das A und O eines jeden Historikers. Sie geben nicht nur Aufschluss darüber, ob, wie und warum etwas geschehen ist, sondern entführen den Leser in die Zeit, in denen sie entstanden sind. Entwicklungen und Entscheidungen, die aus heutiger Sicht dem einen befremdlich anmuten und nach heutigen Kriterien moralisch bewertet werden könnten, erhalten auf einmal einen Sinn oder sind zumindest nachvollziehbar. Quelleneditionen, wie sie jetzt mit den »Akten deutscher Bischöfe seit 1945« vorliegen, werden so zu wichtigen Hilfsmitteln für nicht nur zeitgeschichtlich Interessierte. Jedem, dem aus arbeitsökonomischen Gründen die Ressourcen fehlen, sich über längere Zeit ins Archiv zu begeben und dem, der sich erst noch thematisch orientieren will, liefern sie eine profunde Grundlage, um zum betreffenden Thema eine Aussage treffen zu können. Auch wenn es sich bei den »Akten deutscher Bischöfe seit 1945« scheinbar um ein deutsches Unterfangen handelt, profitiert auch die internationale Wissenschaftsgemeinde hiervon. Dies gilt allein schon deshalb, weil es sich bei der Römisch-Katholischen Kirche um kein nationalstaatliches Gebilde handelt: Bereits frühzeitig nach dem Ende des Kommunismus lag mit der von Peter Raina 1994/95 herausgegebenen zweibändigen Quellenedition »Kirche in der VRP [Volksrepublik Polen]. Katholische Kirche und Staat in ausgewählten Dokumenten 1945–1989« ein wichtiges Hilfsmittel vor, das auch außerhalb Polens seine Leser fand. Eine vergleichbare Bedeutung wird der nun von 1951 bis 1961 durchgängigen Edition »Akten deutscher Bischöfe« zukommen.

Die in zwei Bänden – der erste erschien 2006, der zweite 2012 – vorliegende Quellenedition zum Leben und Wirken der katholischen Kirche in der DDR überzeugt in mehrfacher Hinsicht: Die einzelnen Dokumente sind sorgfältig ediert und mit weiterführenden Kommentaren versehen worden. Querverweise machen den Leser auf Anschlussdokumente und ähnliche Vorgänge aufmerksam. Ergänzt wird der Quellenteil, der im

ersten Band (1951–1957) 347 Aktenstücke und im zweiten Band (1957–1961) 382 Dokumente umfasst, durch mehrere Aufstellungen: Hierzu zählen eine Übersicht über die »Bischöfe, Weihbischöfe und Bischöfliche Kommissare im Bereich der Berliner Ordinarienkongferenz 1951–1957«, eine Liste der »Teilnehmer der Berliner Ordinarienkongferenz« sowie die Dokumenten-, Quellen- und Literaturverzeichnisse. Positiv hervorzuheben ist ebenso die Entscheidung der Editoren zugunsten eines konventionellen Personen-, Orts- und vor allem Sachregisters; dies auch deshalb, da es mittlerweile Editionen gibt, die den Nutzer ohne eine entsprechende Erschließung »im Regen« stehen lassen und ihn auf die elektronische Version verweisen. Dem Leser der »Akten deutscher Bischöfe« blieb dies nicht nur erspart; die quellenkritisch-anspruchsvolle und zugleich nutzerfreundliche Präsentation lädt vielmehr zum weiteren Lesen ein. Die beiden Bände vermitteln nicht nur Aufschluss über eine Zeit der Bewährung und Auseinandersetzung, die die Kirchen in der DDR insgesamt betraf, sondern gestalten sich vielerorts spannend und ziehen den Leser in ihren Bann. Wie bei jeder Edition liegt dem Werk eine Auswahl zugrunde: Die Kommission für Zeitgeschichte entschied sich aus guten Gründen dafür, drei thematische Schwerpunkte zu setzen, die für das Wirken der katholischen Kirche in der DDR als charakteristisch gelten können: Zum einen wählte sie Dokumente aus, die den Konflikt zwischen Staat und Kirche in der DDR beleuchten. Zum zweiten geht es um die Auswirkungen der deutsch-deutschen Teilung und die sich hieraus ergebenden Sorgen und Nöte. Drittens stehen die innerkirchlichen Bemühungen um die Sicherung der Seelsorge und der kirchlichen Präsenz im öffentlichen Raum im Mittelpunkt des Interesses.

Das auf dem Umschlag des ersten Bandes (1951–1957) abgedruckte Foto scheint dabei mit Bedacht gewählt. Es mag einiges über das Spannungsfeld, in dem sich die katholische Kirche nach 1945 bewegte, aussagen. Ebenso aber auch über den ungewohnten Umstand, dass sie sich in der DDR mit den evangelischen Kirchen in einer Art Leidensgemeinschaft befand: Der Meißener Bischof Otto Spülbeck überbringt hier im Namen der Berliner Ordinarienkongferenz dem Staatspräsidenten Wilhelm Pieck Glückwünsche zum 80. Geburtstag. Anscheinend ernst oder vielleicht auch nur in sich gekehrt, mit einem irgendetwas eigenartigen Zug im Gesicht wohnen die beiden evangelischen Repräsentanten, Propst Heinrich Grüber und Bischof Otto Dibelius, dem Schauspiel bei. Was sie gedacht haben mögen, lässt sich dem Foto nicht entlocken. Was die Mitglieder der Berliner Ordinarienkongferenz dachten, kann man jetzt hingegen den »Akten deutscher Bischöfe seit 1945« entnehmen. Die Editoren haben mit den »Akten deutscher Bischöfe« eine höchst spannende Quellensammlung vorgelegt, die in jeder zeitgeschichtlichen Bibliothek ihren Platz finden sollte.

*Christian Halbrock*

KARL-JOSEPH HUMMEL (BEARB.): Paulus van Husen 1891–1971. Erinnerungen eines Juristen vom Kaiserreich bis zur Bundesrepublik Deutschland (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe A: Quellen, Band 53). Paderborn – München – Wien – Zürich: Ferdinand Schöningh 2010. LXVIII, 614 S. ISBN 978-3-506-75687-9. Geb. € 88,-.

Bei dem hier zu besprechenden Buch handelt es sich um die Autobiographie des Juristen und NS-Widerstandskämpfers Paulus Maria Hermann Johann van Husen. Am 25. Februar 1891 als ältestes von vier Kindern eines wohlhabenden westfälischen Arztes geboren und in Münster aufgewachsen, studierte er in Oxford, München, Genf und Münster Rechts- und Staatswissenschaften und machte eine Ausbildung als Rechtsreferendar in der westfälischen Verwaltung, die im Ersten Weltkrieg durch Militärdienst unterbrochen